

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 54=74 (1908)

Heft: 47

Artikel: Die militärische Lage Serbiens

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wurden während der eigentlichen Operationstage als Aufklärungsbehelf der Armeekommandanten benützt und auch zwei Freifahrten unternommen, die ein sehr günstiges Rekognoszierungsergebnis zeitigten. Die Manöveroberleitung hatte zudem einen eignen Fesselballon, von dem aus die Beobachtung der Operationen erfolgte. Geradezu glänzende Ergebnisse hat das österreichische, beziehungsweise ungarische freiwillige Automobilkorps zu verzeichnen. Es standen in Verwendung: bei der Manöveroberleitung 5 Automobilisten, 2 Motorfahrer mit Beiwägen und 1 Radfahrer, bei den beiden Armeekommanden je 3 Automobilisten und 6 Radfahrer, bei jedem Korpskommando 3 Automobilisten und 2 Radfahrer, in jedem Divisionsstabsquartier und bei jeder selbständigen Brigade 1 Automobilist und 1 Radfahrer. Zur Leitung der automobilistischen Agenden war in jedem Korpshauptquartier ein Offizier der Traintruppe eingeteilt, zur Leitung des telegraphischen und telephonischen Verbindungsdienstes ein Offizier des Eisenbahn- und Telegraphenregiments. Ein besonderes Verwendungsgebiet eröffnete sich den Automobilen innerhalb der Verpflegungszone. Der Nachschubdienst beim 13. Korps der Südpartei war gleicherweise durch Etappentrains besorgt; in Verwendung standen 21 Motorzüge. Die Marschleistungen der einzelnen Trains beliefen sich auf 40—80 km. täglich. An Typen sind bemerkenswert: ein neuer Skodawagen, Konstruktion Erzherzog Leopold Salvator, dessen neuartige Antriebskonstruktion sich vorzüglich bewährte, zwei Daimlertrains (Zugwagen mit 80 HP und drei Anhängewagen, Vierräderantrieb, sperrbares Differenzial, Ausschaltbarkeit des Vorder- bez. des Hinterantriebes) und verschiedene Vehikel des Trainszeugsdepots. Jeder Train beförderte auf drei Anhängewagen 8—10 Tonnen. Havarien kamen wohl an den meisten Wagen vor, wurden jedoch durch die automobilen Reparaturwerkstätten binnen kürzester Zeit wieder behoben und zwar ohne Zuhilfenahme von zivilen Arbeitskräften und Maschinen. Zur Ergänzung des Benzinvorrates waren Benzinfilialmagazine entlang den Kommunikationen aufgestellt. Die Trainzüge wurden durch Rittmeister oder Subalternoffiziere der Traintruppe, die den Automobilkurs absolviert haben, kommandiert. Festgestellt sei, dass die Verpflegung bei der 36. Division des XIII. Korps stets tadellos funktionierte, was von den andern Korps gerade nicht behauptet werden kann. Allerdings trug hiezu die Ausrüstung mit Marschküchen wesentlich bei. Die Mannschaft konnte jederzeit, also auch während der Rasten und Gefechte stets mit warmen Speisen beteiligt werden.

Mit dem Wegfall der Demarkationslinie war für alle Truppen vollste Freizügigkeit gegeben;

die höheren Kommandanten konnten sich im Rahmen der ihnen gestellten Aufgaben initiativ betätigen und fanden Gelegenheit zu reger Selbsttätigkeit. Erklärlicherweise bedeutet die Fortdauer des kriegsgemässen Verhältnisses durch 3 Tage und Nächte besonders für die Mannschaft eine starke Inanspruchnahme ihrer physischen Kräfte; Alarmierungen nach Mitternacht, lange Nachtmärsche und vereinzelt auch grössere Nachtkämpfe erhöhten die Anstrengungen; und doch kamen keine grösseren Unfälle vor, der Marodenstand blieb weit unter dem Normalen und zwar dank der Fürsorge der höhern Befehlshaber, die sich stets bestrebt zeigten, für den rechtzeitigen Ersatz des Verbrauchten vorzusorgen; dass da und dort eine ungebührliche Beanspruchung der Mannschaft eintrat, kann den Eindruck von der vollen Zweckmässigkeit der Manöveranlage und des verständnisvollen Indiehandarbeitens der Truppen nicht schmälern; wünschenswert wäre es allerdings gewesen, wenn die zahlreich aufgebauten Schiedsrichter auch in diesem Belange mit mehr Energie und Initiative eingegriffen hätten.

Alles in allem kann gesagt werden, dass die diesjährigen österreich-ungarischen Kaisermanöver ein recht erfreuliches Bild gaben und erkennen liessen, dass der Geist der Armee ein nach wie vor vortrefflicher, dass die Ausbildung auf der Höhe der Zeit ist, und dass mit den vorhandenen geringen Mitteln das Menschen mögliche geleistet wird. —c.

Die militärische Lage Serbiens.

Bei seiner neulichen Forderung von Rüstungsmitteln erklärte der serbische Kriegsminister, dass die militärische Lage Serbiens in einem Kriege gegen Österreich keineswegs hoffnungslos sei. Die Wehrkräfte Serbiens betrügen 250,000 Mann, und Österreich könne über nicht mehr als 300,000 Mann (?) gegen Montenegro und Serbien verfügen. Überdies werde Serbien eine starke Reserve an der Nordgrenze des Landes aufstellen, die mit Hilfe der durch lebhaft propagandavorbereiteten serbischen Bevölkerung Kroatiens die österreichisch-ungarische Operationsbasis bedrohen könne. Eine Insurrection Bosniens werde weitere Hilfe bringen, jedoch dürfe sie, obgleich bereits sorgfältig vorbereitet, nicht ausbrechen, bevor die serbische Armee die Drina erreicht habe, und die Serben des Vilajets Kossova, des Sandschaks von Novi Bazar und Albaniens ihren serbischen Brüdern zu Hilfe gekommen seien. Serbien aber könne um so sicherer auf diese Hilfe aus den türkischen Nachbardistrikten rechnen, als es nicht ohne Absicht vortreffliche

Beziehungen zu den Jung-Türken unterhalten habe. — Diesem die Wehrmacht Serbiens nur numerisch und nicht qualitativ einschätzenden Urteil des Kriegsministers steht das sehr abfällige Urteil des früheren serbischen Generalstabschefs, Oberst Maschin, gegenüber, der in seiner im Vorjahr erschienenen Schrift die serbische Armee als unfähig zu irgend einer ernststen Leistung bezeichnete, und behauptete, dass sie nicht einmal mobil gemacht werden könne.

Einen Hauptmangel des serbischen Heeresorganismus bilden seine geringen Präsenzstärken. Denn die budgetmässige Friedensstärke des Heeres beträgt nur 1961 Offiziere und 19,554 Mann, während die Feldarmee auf 170,000 Mann gebracht werden soll. Im Laufe des Winters beträgt sogar die Präsenzstärke der Mannschaft kaum 7000 Mann, so dass dann, bei Kompagnie- und Batteriestärken von 15—22 Mann, die Ausbildung der Gesamttruppe schwer leidet, und jeder gründliche Dienstbetrieb ausgeschlossen ist. Selbst für polizeiliche Zwecke sind dann die Truppenteile zu schwach, und im vorjährigen Frühjahr mussten bei dem Arbeiteraufstand in Belgrad für jede Kompagnie seiner Garnison 30 Mann einberufen werden, da die 16 Bataillone in Belgrad zusammen nur 300 Mann aufbringen konnten. 2000 Mann der schwachen Friedensstärke der Armee werden derselben durch den Burschendienst entzogen. Die 2jährige Dienstzeit existiert nur dem Namen nach, und zwar für die Kavallerie und Artillerie, für die Infanterie beträgt sie 18 Monate und die etatsmässige Friedenspräsenzstärke wird nur in den Sommermonaten erreicht. Infolge dieser geringen Ausbildungszeit ist auch der Ausbildungsstand der Reserven ein sehr mässiger. Mit den Kasernen und Stallungen ist es schlimm bestellt, noch schlimmer mit den Schiess- und Übungsplätzen. Der Schnellfeuergeschützartillerie (45 fahrende, 2 reitende und 9 Gebirgsbatterien, sämtlich System Schneider) fehlen die Sprengladungen für die Geschosse und 198 ihrer Geschütze sind zurzeit zum Teil noch im Transport von Saloniki her begriffen. 30,000 Gewehre (d. System Mauser) der Infanterie sind verbraucht und des Ersatzes bedürftig, der in Deutschland in Bestellung gegeben, Ende des Jahres geliefert sein soll. Es fehlt sehr an Pferdmaterial für den Krieg, starke Pferdeankäufe fanden zuerst in Budapest und finden neuerdings in Russland statt. Der Kriegsminister hat zur Erfüllung der Ansprüche des Heeresbedarfs an Munition, Proviant und Pferden etc. seine erste Forderung von 30 Millionen Dinars (nicht 16 wie anfänglich verlautete) verdoppeln müssen.

Oberst Maschin zufolge erzielen die Offizier- und Unteroffizierschulen nicht die erwarteten

Ergebnisse. Die mehr als zahlreichen Prüfungen würden nur des Scheines wegen abgehalten. Das Offizierskorps stehe moralisch nicht auf der wünschenswerten Höhe. Dem Offizier fehle meistens jedes Ideal, im Dienst sei er apathisch, und sein Streben sei einzig, recht viel Zeit für seine Vergnügungen zu haben. Zur Ausbildung der Offiziere geschieht jedoch viel durch ihre Entsendung ins Ausland, so zurzeit 38 nach Frankreich, 15 zur Erlernung der Sprache und zwei Sanitätsoffiziere nach Deutschland. Die Offiziere gehen zu zwei Dritteln aus dem Kadettenkorps, zu einem Drittel aus der Mannschaft hervor, das jedoch nicht zu den höheren Chargen gelangt. Die auf ausländischen Kriegsschulen herangebildeten Offiziere zeichnen sich vorteilhaft von den übrigen aus. Die Mannschaft ist zwar willig und nüchtern, steht jedoch in körperlicher und geistiger Beziehung weit hinter der des österreich-ungarischen Heeres zurück. In den leitenden militärischen Kreisen Serbiens ist man sich über die Rückständigkeit des Heeres klar.

Im Frieden gliedert sich die serbische Armee entsprechend den bestehenden 5 Territorial-Divisionen in 5 Infanterie-Divisionen; und zwar die I., die Morawa-Division, Hauptquartier Nisch, die II. Division (Valjevo), die III. Division (Belgrad), die IV. Division (Kragujewatz), die V. Division (Baitschar). Die Division zu je 4 Regimentern in 2 Brigaden gleich 20 Infanterie-Regimentern von je 3 Bataillonen zu 4 Kompagnien, die mit Magazingewehren (Modell Mauser 99, Kal. 7 mm.) ausgerüstet sind; 5 Feldartillerie Regimentern von 9 Batterien, das zweite vorläufig zu 6 Batterien (zu 4 Gesch.), ferner 1 Gebirgsartillerie-Regiment zu 6 Batterien, 1 Haubitzenartillerie-Regiment zu 6 Batterien, einschliesslich 1 Mörserbatterie, und 2 reitende Batterien zu 6 Geschützen, 1 Festungsartillerie-Regiment zu 2 Bataillonen zu 4 Kompagnien; 1 Kavallerie-Division von 2 Brigaden zu 4 Regimentern zu 4 Eskadronen. Die Stämme der beiden Brigaden stehen in Belgrad und Nisch; die Kriegsstärke der Division soll 60 Offiziere und 3200 Mann betragen. Eine Divisions-Kavallerie besteht im Frieden nicht. Im Mobilmachungsfalle stellt jede Division aus ihrem Distrikt ein Regiment von 400 Mann auf. Leute und Pferde sind dazu bereits im Frieden registriert. Ferner besteht ein Kgl. Konvoi aus 1 Infanterie- und Kavallerie-Abteilung gebildet; 3 Bataillone Genie (1 zu 5, 1 zu 3 Kompagnien), 1 Pontonierhalbataillon (zu 2 Kompagnien); 5 Trainkompagnien, 5 Lazarette, 15 Verpflegungs-Magazine, 5 Krankenpflegerkompagnien und 10 Handwerker-Sektionen (Bäcker und Fleischer).

Im Kriegsfall werden bei jedem der 20 Infanterie-Regimenter ein viertes Feldbataillon und ein Ersatzbataillon gebildet. Die Feldarmee soll zählen: In den 5 Infanterie-Divisionen 110,245 Mann, in der Kavallerie-Division 3280 Mann, an Divisionskavallerie 2760 Pferde, an Artillerie etwa 6000 Mann, an andern Formationen 12,100 Mann (?) und an Ersatztruppen 35,400 Mann. Man nimmt an, dass Serbien, da seine Mobilmachung ziemlich schnell vor sich gehen kann, in 10 Tagen nach dem Mobilisierungsbefehl eine schlagfertige Operationsarmee von 125,000 Mann Infanterie, etwa 6000 Mann Kavallerie und 330 Geschützen über die Grenze senden kann.

Als serbischer eventueller Kriegsplan gilt: Defensive an Donau und Drina, hingegen Eindringen in Bosnien und die Herzegowina und eventuell in das Sandschak Novi-Bazar. Insurrektion der dortigen Serbenbevölkerung und, verstärkt durch die Montenegriner, Verdrängen der Österreicher aus Bosnien und der Herzegowina. Im unmittelbaren Aktionsbereich von vier österreichischen Armeekorps, und zwar des VII. (Temesvar), IV. Budapest, XIII. (Agram) und XV. (Serajewo), und der baldigen Offensivwirkung des III. (Graz) und V. (Pressburg), erscheint dieser Plan jedoch aussichtslos, selbst, wenn er infolge der konzentrierten Dislokation und schnelleren Versammlung der serbischen Streitkräfte anfänglich Erfolg hätte.

Ueberdies würde die erwartete Hilfe der serbischen Nachbarbevölkerung betreffs des Sandschaks Novibazar durch die Bewegung in Albanien erheblich paralysiert werden können. Allein ein in Bosnien, der Herzegowina und dem Sandschak von Serbien und Montenegro gut organisierter und unterstützter Insurrektionskrieg könnte eine gewaltige Widerstandskraft und Zähigkeit haben, wie dies das Beispiel Spaniens 1808 gegenüber Napoleon, dem grössten Feldherrn seiner Zeit, beweist.

Serbien schritt, nachdem es durch den Berliner Kongress seine Unabhängigkeit von der Türkei erlangt hatte, zur Ausgestaltung seiner Wehrmacht, wenn auch nicht annähernd in dem Masse und mit dem Erfolge Bulgariens.

Die neu eingeführte allgemeine Militärpflicht verpflichtet jeden Wehrfähigen vom 21.—45. Jahre zum Heeresdienst und zwar 11 Jahre in der aktiven Armee, davon 2 Jahre bei der Fahne und 9 Jahre in der Reserve, und 6 Jahre im ersten und 8 Jahre im zweiten Ban. Die Jahresquote der wehrfähig werdenden beträgt etwa 25 000 Mann, von denen jedoch nach Abgang der Untauglichen und sich nicht Stellenden nur 18 000 Mann ins Heer eingereiht werden.

Von ihnen dient nur die Hälfte die volle Zeit bei den Fahnen, die übrigen erhalten eine kürzere Ausbildung. Für den Kriegsfall besteht die Einteilung der verfügbaren Mannschaften in 3 Bans, welche die Jahrgänge vom 21. bis 31. und vom 31. bis 37., sowie vom 37. bis 45. Jahre umfassen. Der erste Ban enthält die Mannschaft bei der Fahne und die Reservisten, der zweite Ban soll zur Verstärkung der Feldarmee und zur Deckung der Verluste verwandt werden. Jedoch wird angenommen, dass er bei der Mobilmachung sofort aufgeboden wird und ins Feld rückt. Denn die Aufstellung eigner Truppenteile des 2. Bans ist vorgesehen; allein es bestehen keine Friedenscadres für ihn. Der 3. Ban soll, dem Landsturm anderer Staaten entsprechend, nur aufgeboden werden, wenn es zum Kampf im eignen Lande kommt. An Zifferstärke der 3 Bans wird für den ersten Ban 160 000 Mann, für den 2. 80 000 Mann und für den 3. 50 000 Mann angegeben. Erfahrungsmässig ist von derartigen Ziffern ein Abgang von etwa 10 % anzunehmen, so dass Serbien für den Feldkrieg ausser Landes über etwa 220 000 Mann und einschliesslich des 3. Bans für den Krieg innerhalb des Landesgebietes über etwa 265 000 Mann verfügen könnte.

Es scheint von Interesse, der in jüngster Zeit vielgenannten Hauptstadt Serbiens, dem Herd der politischen Bewegung des Landes und seiner militärischen Bedeutung einen näheren Blick zu widmen. Belgrad, das heute einem Heerlager gleicht, in welchem 10 000 Mann serbischer Truppen und mehrere 1000 Freiwillige versammelt sind, und von ihm aus Kriegsmärsche und Feldmanöver ausführen, beherrscht durch die Geschütze seiner Citadelle zwar in deren Schussbereich den wichtigen Donauübergang der Eisenbahnbrücke der Orientbahn und den Lauf der Donau und der hier mündenden Save; allein die nur kleine Citadelle vermag der im übrigen offenen, unbefestigten, weitgebauten Hauptstadt keinen Schutz zu gewähren, obgleich sie auf einer dieselbe weitüberragenden felsigen Anhöhe liegt. Da ferner ihre Geschütze, veraltet sind, so vermögen sie eine eventuelle Fahrt der bei Peterwardein stationierten schnellen, gepanzerten österreichischen Donaumotorflottille und die Erfüllung ihrer Aufgaben auf Donau und Save nicht zu verhindern. Die Befestigungen, in ihrer jetzigen Gestalt vom Prinzen Eugen nach der 1717 erfolgten Eroberung Belgrads anstelle der alten türkischen angelegt, entsprechen in keiner Weise modernen Befestigungsanlagen, und ihre Hauptfront wendet sich gegen die Stadt, welche heute eine Maske für den Angreifer der Citadelle bildet. Unmittelbar an der österreichischen Grenze und im Aktionsbereich des österreichischen

VII., XIII. und XV. Armeekorps gelegen, ist Belgrad einem österreichischen Angriff, sobald er die Donau und Drina passiert hat, rettungslos preisgegeben. Flussläufe sind aber bekanntlich einem geschickten Gegner gegenüber nie lange zu verteidigen. Somit erklärt sich auch der Beschluss der Skuptschina, eintretendenfalls die Regierung, die Staatsämter und den Staatsschatz nach einer Stadt des Landesinnern zu verlegen, man nennt Kragujevatz, die alte Metropole Serbiens, 100 Kilometer Luftlinie südlich Belgrads und 20 Kilometer westlich der untern Morawa gelegen, und Sitz der serbischen Waffenfabrikation. Mit Belgrad gäbe man allerdings die 78 000 Einwohner zählende Landeshauptstadt, den Sitz der Regierungsorgane und das Depot mannigfachen Kriegsmaterials auf, die überdies den Vertrieb der serbischen Rohprodukte nach Ungarn etc. und den der europäischen Industrie erzeugnisse und Kolonialwaren nach dem serbischen Hinterlande, sowie mit der Vollendung der Bahn Belgrad-Wranja den Transitverkehr zwischen den oberen Donauländern mit der innern Balkanhalbinsel und Saloniki vermittelt.

Allein nicht die günstige Lage Belgrads für den Handel, sondern ihre strategischen Vorzüge waren es, die Belgrad schon früh zum Waffenplatz und zu einer wichtigen Festung werden liessen. Schon zur römischen Zeit war dort das Standquartier einer Legion, später nach mannigfach wechselnden Schicksalen wurde es ungarische Grenzfestung, und 1521 von den Türken genommen, und dann dreimal von den Oesterreichern und Reichstruppen, und zwar 1688 unter Maximilian von Bayern, 1717 unter Eugen und 1789 unter Laudon wiedererobert, ohne dass sich jedoch die Oesterreicher dauernd darin zu behaupten vermochten. Zwar gehörte es 1718 bis 1739 mit einem grossen Teil Serbiens zu Oesterreich, nach der Schlacht bei Grodskaja aber wieder zur Türkei. Infolge der serbischen Erhebung im Anfang des 19. Jahrhunderts wurde Belgrad, obwohl damals verschanzt und hartnäckig verteidigt, 1806 von den Serben mit Sturm genommen und die Hauptstadt des neubegründeten Fürstentums Serbien, während seine Citadelle in den Händen der Pforte blieb; sie wurde erst 1867 an Serbien abgetreten, nachdem noch 1862 ihr türkischer Kommandant zum Schutz der damaligen türkischen Kolonie die offene Stadt bombardiert hatte. Früher durch seine den damaligen Zeitverhältnissen entsprechenden Befestigungen stark und mit Recht als der „Schlüssel der Türkei“ und von den Türken als „die Pforte zum heiligen Kriege“ bezeichnet, besitzt Belgrad diese Bedeutung heut keineswegs mehr, obgleich es an dem grossen direktesten Heerwege zur europäischen Türkei liegt. Aber

Belgrad würde doch zweifellos das erste Angriffsobjekt und nach seiner unschweren Einnahme einen wichtigen Donaubrückenkopf für Oesterreich bilden.

Eidgenossenschaft.

Landschaden bei den Manövern des 3. Armeekorps. Die Gesamtsumme, die für den Landschaden bei den Manövern des 3. Armeekorps ausbezahlt wurde, beträgt ohne die Abschätzungsspesen Fr. 38 259.—. Hieran partizipieren 1559 Grundstücke in 57 Gemeinden des Kantons Zürich mit Fr. 26 968 50, 633 Grundstücke in 22 Gemeinden des Kantons Thurgau mit Fr. 9841.—, 55 Grundstücke in 9 Gemeinden des Kantons St. Gallen mit Fr. 1371.50, 9 Grundstücke in 2 Gemeinden des Kantons Schaffhausen mit Fr. 78.—. Ein beträchtlicher Teil dieser Summe entfällt auf die Schiessübungen der Artillerie.

Dass der Landschaden dieses Jahr so klein war im Vergleich zu dem vor vier Jahren und ganz besonders im Vergleich zu dem anderer Korps hat natürlich zuerst seinen Grund darin, dass keine Manöverdivision zugezogen war und keine Brigade-Manöver vorausgingen. Aber unbeteiligt ist dabei auch nicht, dass von Führern und Truppe mehr als sonst vermieden wurde, unnötigen Landschaden zu verursachen. In dieser Beziehung haben sich Landwirte und Grundbesitzer gegenüber den Feldkommissären vielfach sehr anerkennend ausgesprochen.

Sehr ungleich ist in den verschiedenen Gemeinden das, was die geschädigten Eigentümer beanspruchten und was die Expertise als verursachten Schaden ermittelte. Es gibt Gemeinden, in denen annähernd soviel zugesprochen werden konnte, wie verlangt wurde, und einzelne, in denen dies nur der vierte Teil war; im allgemeinen entsprachen die Forderungen im Thurgau am vollkommensten dem von den Experten ermittelten Schaden. Die Forderungen betrugen im ganzen Fr. 57 024.—, während zugesprochen wurden Fr. 38 259.—.

Die Landschaden-Entschädigungen bei den Manövern des 3. Armeekorps waren von jeher niedriger, teilweise sehr viel niedriger als anderswo. Wenn dabei auch noch andre Gründe mitspielen, so darf doch als ein Hauptgrund die ausserordentliche Befähigung des eidgenössischen Feldkommissärs dieses Armeekorps erkannt werden. Die grosse Gewissenhaftigkeit, mit der er jeden einzelnen Schaden ausmittelt, unbeeinflusst von der Höhe der Forderung oder der lauten Begehrlichkeit der Geschädigten und ohne sich auf ein Markten und Handeln einzulassen, hat schon lange den Grundeigentümern die Sicherheit gegeben, dass sie alle gleich und gerecht behandelt werden. Nicht dadurch, dass einer nicht bekommt was er verlangte, wird Unzufriedenheit verursacht und der Gedanke, das nächstmal noch mehr zu fordern, sondern allein dadurch, dass es einem andern gelang, für sich mehr zu erlangen.

Ausland.

Deutschland. Die militärische Prüfungsfahrt für Automobillastzüge, die die Versuchs-Abteilung der Verkehrstruppen veranstaltet, um den verschiedenen Firmen Gelegenheit zu geben, sich um die staatliche Subvention für 1909 zu bewerben, hat Anfang November in Berlin ihren Anfang genommen. Es beteiligten sich neun Lastwagen von vier Tons Nutzlast mit je einem Anhänger von zwei Tons Nutzlast. Von diesen sogenannten leichten Armee-Lastzügen stellten die Daimler Motoren-Gesellschaft und die Bielefelder Maschinenfabrik Dürkopp & Co. je zwei, die Süddeutsche Automobilfabrik Gaggenau, die Fahrzeugfabrik Eisenach, Pödeaus-Wismar, Nacke-Coswig und die Norddeutsche Automobil-&